

Blife auf die Leipziger Neujahrsmesse 1835.

Ein Ueberblick dieses Geschäfts darf wenigstens diesmal nicht fehlen, da nun die jährigen Resultate des deutschen Zollvereins hier hervortreten müssen. Diese Messe ist oft schon nur als Jahrmarkt betrachtet und als überflüssig, blos dem Messplatz für Gastwirth, Wohnungen und Marktpersonal, und dann der Regie nützend, der Universität aber sogar nachtheilig, in Anspruch genommen worden. Allein es wird sich gleich zeigen, daß sie ein nothwendiges Mittelglied bleibe und selbst bei einem unter allen Erwartungen ausgefallenen Messbetrieb auch für den auswärtigen Handel nicht ganz unbedeutend sey. Gewiß klang der Bericht eines großen Expeditionshändlers über die Messe sehr kläglich. Er schreibt: „Mein Bericht ist bald gegeben. Viele Verkäufer, gar wenige Einkäufer und diese nur, wenn sie unterm Preis kaufen können. Viele Waaren, keine Abnehmer. Große Spesen fast ohne Ersatz.“ Allein so schlimm war es nicht. Allerdings hatte der Erfolg, womit die Neujahrsmesse 1834 abgehalten worden war, auch für diesmal nur zu lebhaften Erwartungen angeregt, die getäuscht wurden, und einzelne leichtgläubige Verkäufer zu bitteren Klagen reizten. Wer wollte es läugnen, daß eine bedeutende Zahl von Waarenhändlern die Erfahrung machte, daß seit langer Zeit keine so ganz stille Periode in allen Artikeln des deutschen Bedarfs, Droguerie und Materialwaaren nicht ausgenommen, der Neujahrsmesse vorausgegangen war, als diesmal, weswegen auch zu hoffen steht, es werde nicht allen das Neujahr einführenden Messen auf andern Plätzen dieselbe böse Nachrede folgen. Was in der Neujahrsmesse in Waaren eingethan wird, kan seiner Natur nach nur in wenigen Händen seyn. Grossisten, welchen die wiederbeginnende Schifffahrt vor dem ersten Frühjahrsabsatz Anlaß gibt, Einkäufe zu machen; Spekulant, welchen andere Jahreszeiten eine Entfernung von Hause nicht gestatten, erscheinen in dieser Messe, um wirklich zu kaufen, oder der deutschen Industrie Aufträge zuzuwenden. So geschah es in frühern Neujahrsmessen und auch diesmal. Aus Neu-York, Triest, Hamburg, Frankfurt a. M. waren dergleichen, zum Theil nicht regelmäßige Messkunden auf dem Plage. Etwa 80 bayerische Einkäufer, deren mehrere respectable ohne den deutschen Zollverband gewiß gefehlt, und ihre Beziehungen auf andere Weise eingeleitet hätten, haben diesmal der Kranken stärkende Arznei gereicht. Die anwesenden Einkäufer aus den türkischen Fürstenthümern haben ferner einen nicht zu verachtenden Umsatz herbeigeführt, wenn auch bei den unbeträchtlichen Michaeliseinkäufen man sich noch größern Verschleiß versprochen hatte. Aber es war Umsatz, d. h. Ersatz an Geld für den Erzeugungswert. Denn der Verdienst, den diese Kunden bei ihrem Zuspruche gewähren, reduzirte sich, genau besehen, wirklich auf nichts. Das Kreditgeschäft mit ihnen in der Neujahrsmesse ist noch bedenklicher, da der Verfall auf längere Frist zur Michaelismesse gestellt wird, wobei an keine Sinsen-Entschädigung zu denken ist. Brodper und Krakauer, so wie wenige andere Juden haben in englischen Baumwollwaaren und Manfils, die an einigen Orten so wohlfeil gegeben werden konnten, als vor dem Zollverbande — ein nicht schwer zu lösendes Räthsel, dessen Aufschluß aber nicht in

den streng und gewissenhaft verfabrenden sächsischen Gränzjöllern liegt — so wie in deutschen Strumpfwartikeln ebenfalls noch ziemliche Einkäufe gemacht. Der Tuch- und Ledermarkt in Leipzig zog doch auch diesmal mehrere ansehnliche Grossisten aus den Rheinprovinzen herbei, denen begreiflich auch andere Artikel dienen. In nordischen Artikeln war kein Besuch, mit Ausnahme der nur spärlich auf dem Marke vorhandenen und gleich für französische Rechnung weggekauften Schweineborsten. Die Detaillisten mochten in einigen Städten leidlichen Weihnachtsmarkt gemacht haben in Luxusartikeln. Besonders war aller Vorrath von modischen Frauenmänteln mit dem grellsten Farbenwechsel so erschöpft worden, daß darnach eine wahre Hungersnoth zu bemerken war. Das war aber auch fast die einzige Nachfrage. Denn es scheint bei diesen Kleineinkäufern *Marime* zu seyn, die alten Ladenhüter erst aufzuräumen und mit größern Einkäufen bis zum Frühjahre zurückzuhalten, wo neue Waaren stets im Ueberflusse erscheinen und das schon Lagernde bei den Modehändlern unwerth machen. Ein Grund, welcher Einkäufer in Wollenwaaren zurückhielt, ist in der Erwartung zu suchen, daß sie durch den Fall des Materials auch viel wohlfeiler werden müßten. Zwar ist die Krisis, welche seit der Herbstmesse den Kredit auf dem Leipziger Plage in Folge der statt gefundenen Wollhändler-Fallissements bedrohte, nicht spurlos, doch ohne erschütternde Folgen für die dabei betheiligten Gläubiger vorübergegangen. Aber darüber konnte man sich nicht verblenden, daß die Hofnung auf Steigerung des Preises der sächsischen Wolle sehr ungewiß sey. In Polen und Oestreich, wo die Waare meist in jüdischen Händen ist, wird, wie man allgemein versichert, sie zu unerhörten Preisen losgeschlagen, der sonst 105 Thlr. tragende Centner zu 65. Eine der ersten und ältesten hiesigen Wollhandlungen soll 1100 Centner gute böhmische Wolle selbst um 76 Thlr. nicht verkaufen können.

(Fortsetzung folgt.)

**F r a n k r e i c h.**

\* Paris, 28 Jan. Das Budget, welches der Finanzminister der Kammer vorgelegt hat, gibt einen auffallenden Beweis ab, wie weit die Administration von allen Prinzipien einer gesunden Nationalökonomie entfernt ist, und wie wenig sie die Rolle versteht, welche ihr die Umstände angewiesen haben. Sie hatte es in ihrer Macht, durch Aenderung des Systems der indirekten Abgaben eine Popularität zu erwerben, und das allgemeine Wohlseyn in einem Grade zu befördern, der ihr eine siegreiche Antwort auf alle rein politischen Angriffe gegeben hätte, aber sie hat es vorgezogen, den alten und verhassten Schlenbrian fortzutreiben. Sie sah sich genöthigt im Jahre 1830 der allgemeinen Stimme die Hälfte der Weinaccise aufzuopfern, und seit dieser Zeit fährt sie fort dieses Opfer als fruchtlos zu beklagen, obgleich sich nie eine Finanzmaafregel besser gerechtfertigt hat. Denn seit ihrer Verminderung hat die Weinaccise jährlich um vier und in den letzten Jahren um sechs Millionen zugenommen; schon jetzt ist über die Hälfte der Verminderung der Staatskasse ersetzt, und in wenigen Jahren wird die Einnahme der geringern Steuer die von 1829 übersteigen. Allein

anstatt davon ein Beispiel zu nehmen, um dieselbe Maaßregel auf die übrigen indirekten Steuern anzuwenden, besteht die Administration darauf, es als ein schlimmes Beispiel zu beklagen. Sie hat noch nicht gelernt, was man in England so gut weiß, daß jede indirekte Auflage, welche stationair bleibt, vermindert werden muß, um ihr eine neue Elasticität zu geben, und das Beispiel von Huskisson und Lord Althorp, wie ihre eigene Erfahrung in der Accise sind für sie verloren. Die Salzsteuer trägt seit drei Jahren jährlich weniger ein, obgleich die Bevölkerung zunimmt, allein Hr. Humann will nichts von einer Verminderung hören, welche theils die beträchtliche Kontrebande zerstören, theils den wirklichen Verbrauch vermehren würde. Die ungeheure Kontrebande von Tabak und Zucker hat die Administration nicht gelehrt einzusehen, daß ihre Auflagen darauf zu hoch sind, und der Finanzminister will von keiner momentanen Herabsetzung des Ertrags wissen, obgleich sie dem Fiskus und dem Volk einen bleibenden Vortheil verschaffen würde, und er zieht es vor, 60 Millionen des Amortissements, die er nicht anwenden kan, der Staatskasse auf Zinsen zu leihen. Er könnte damit die Auflagen auf Salz, Zucker, Tabak und die Posten auf die Hälfte herabsetzen, und die unausbleibliche Zunahme des Ertrags würde sein Defizit in wenigen Jahren decken, und für die Regierung unberechenbare politische Folgen haben. Diese Herabsetzung der Auflagen ist besonders beim Zoll auf den Zucker fast unumgänglich nothwendig, weil der gegenwärtige hohe Zoll für die Runkelrüben-Fabrikation eine Prämie von 100 Prozent bildet, und dadurch ihre Vermehrung so beschleunigt, daß sie in wenigen Jahren die Einführung des Kolonialzuckers vernichten, und dadurch dem Fiskus 30 Mill. jährlich entziehen wird. Es wäre ein großes Glück für Frankreich, wenn sich der Runkelrübenzucker zu demselben Preise, wie der Kolonialzucker hervorbringen ließe, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es geschehen kan; allein wenn er sich nur mit Hülfe einer Prämie produziren läßt, so wäre es sinnlos, ihm den Handel mit den Kolonien und den Zoll auf ihren Zucker aufzuopfern. Die Produktion im letzten Jahre belief sich auf 30 bis 40 Millionen Pfund, welche den Douanen 10 Millionen Franken an Zöllen entziehen. Der natürlichste Gedanke ist, daß man den Zoll graduell reduziert, um den Kolonien die Konkurrenz zu erleichtern, und dadurch die Produktion des einheimischen Zuckers nur in den vortheilhaft gelegenen Lokalitäten und mit den besten Methoden möglich zu machen, damit auf der Einen Seite die Kolonien nicht plötzlich ihren Markt verlieren, auf der andern sich keine Fabriken unter ungünstigen Verhältnissen bilden. Kan der einheimische Zucker diese graduelle Gleichstellung mit dem Kolonialzucker ertragen, so wird er alle Schwierigkeiten überwinden, und Frankreich wird sich durch eine neue und wichtige Fabrikation bereichern, kan er es aber nicht, so verdient er keine Aufmunterung. Das gegenwärtige System von Prämien ist nur dazu geeignet eine neue Masse künstlicher Interessen zu erschaffen, deren Frankreich nur schon zu viele hat. Dagegen schlägt der Minister vor, die einheimische Fabrikation einer dem Zoll gleichen Accise zu unterwerfen, und so alle die Hindernisse, denen der Tabakbau und der Weinbau unterliegen, auf eine neue Kultur auszu dehnen. — Man konnte mit einigem Recht in den ersten Jahren, welche der Revolution folgten, behaupten, daß die äußern

politischen Umstände keine auch nur momentane Herabsetzung der Auflagen erlaubten; allein diese Zeit ist vorbei. Das Gesetz über das Amortissement läßt jährlich große Summen unbenutzt, und die Epoche ist gekommen, wo es nothwendig ist zu zeigen, daß die Revolution das materielle Wohlfeyn der Nation befördern konnte. Wenn man Alles beim Alten läßt, so gibt man den Republikanern eine weit furchtbarere Waffe in die Hände, als abstrakte Theorien über die natürlichen Rechte. Zugleich würde die Herabsetzung der Auflagen auf die ersten Lebensbedürfnisse die Reform der Douanen erleichtern, welche so dringend nothwendig geworden ist, und diese würde ihrerseits durch die Verwandlung der Prohibitionen und Prohibitivzölle in mäßige Zölle dazu beitragen, das Defizit der indirekten Steuern zu decken. Die Douanen tragen gegenwärtig nach Abzug der Kosten nicht über 80 Millionen jährlich ein, während sie in England beinahe die Hälfte der Staatsausgaben decken. Das Resultat der letzten Enquete wird zwar ein neues Douanengesetz seyn, das einige Prohibitivzölle mildern soll, allein es wird bei weitem die Erwartungen nicht erfüllen, welche die bekannten Grundsätze des Handelsministers über Handelsfreiheit erregt hatten. Die Aufgabe eines Finanzministers in Frankreich ist überaus leicht. Die allgemeine Vertheilung des Besitzes erfordert nur, daß die Verbrauchssteuern so geregelt werden, daß sie dem zunehmenden Bedürfnis der Bevölkerung nicht durch ihre Höhe schaden, denn Wenige sind reich genug, um sich nicht durch hohe Preise abschrecken zu lassen, und Wenige zu arm, um nicht den Wunsch und die Mittel zu haben, bei mäßiger Besteuerung ihre Konsumtion auszudehnen. Allein die Administration der Finanzen hat sich seit langer Zeit mehr durch ihre Regelmäßigkeit und Ordnung als durch ihre Intelligenz ausgezeichnet, sie hat sich mehr bemüht zu ernten als zu säen. Sie hat die Verbesserung der Kommunikationen und die Erleichterung des Geldverkehrs vernachlässigt, und die ungeheuren Hülfsmittel des Landes bei weitem nicht gehörig zu entwickeln gewußt. Dieses wäre die natürliche und sichere Rolle der Revolution, allein sie verliert sich in endlose und verderblich politische Streitigkeiten.

¶ Paris, 28 Jan. Es ist möglich, daß das Ministerium sehr schwach ist, denn diese Schwäche des Ministeriums ist im nothwendigen Zusammenhange mit dem vollkommenen Mangel einer Präsidentschaft; aber wenn das Ministerium schwach ist, so ist die Deputirtenkammer noch zehnmal schwächer; schwächer als die Majorität der *Tiers parti*; schwächer als der *Tiers parti* die Opposition. Rekapituliren wir. — Es handelt sich um zu wissen ob der König in Person das Haupt seiner Regierung seyn soll, oder ob ein verantwortlicher Minister ihn zu vertreten habe. Seit Casimir Perriers Tode ist der König augenscheinlich das Haupt der Regierung; er war es auch vor dem Antritt der Regierung durch Casimir Perrier, der schwache Lafitte war nicht im Stande einen festen und hartnäckigen Geist wie der Ludwig Philipps zu beherrschen, es gehörte alle Energie des Willens Casimir Perriers dazu, und auch da noch reservirte sich der König in Petto die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Seit der Zeit haben sich die Doktrinairs, der *Tiers parti* und die Opposition mit Präntensionen der Selbstständigkeit im Angesicht des Königs emporgethan. Der Herzog von Broglie, ein geschelter Mann, aber ohne politischen höheren

Takt, brach sich wie Spreu, Guizot wurde ausgebrängt und kam nur dadurch wieder ins Konseil, daß ein Ministerium Dupin unmöglich wurde; Dupin fiel nun ganz durch, weil er nichts war als unbequem, weil er nichts konnte als taquiniren; und seine persönliche Stellung, welche eine Zeit lang die stärkste im Lande war, nicht einzusehen verstand. Hr. Odilon Barrot hält sich für wichtiger, weil er konsequenter und kaltblütiger ist, aber es will Niemand in der Kammer seine Ueberlegenheit anerkennen, der Tiers parti mag sich nicht in ihm auflösen, die wenigen Republikaner in der Kammer stoßen ihn zurück und machen ihn verdächtig, überhaupt scheint es als habe Odilon Barrot einen rund ausgesprochenen ministeriellen Ehrgeiz; früher behauptete man, er wende sich an Madame Adelaide, die Schwester des Königs, welche dafür gilt viel männliche Entschlossenheit, einen großen Ehrgeiz und einen determinirten Einfluß auf den Geist ihres Bruders zu besitzen; jetzt scheint es, als ob er sich mehr in den Cirkel des mißmuthigen Hrn. Casitte zurückziehe. Im Grunde aber leuchtet doch durch, daß sich Odilon Barrot im Nothfall für ein pis aller der Monarchie hält, und eben weil diese Männer, Dupin und Odilon Barrot, nicht den entschiednen Muth haben und gehabt haben, zu seyn was sie seyn könnten, ist ihr politischer Kredit von so wenigem Gewichte geworden. Die ganze Masse der neuen Deputirten hat Prätension auf Selbstständigkeit und vollkommene Unabhängigkeit von den alten Parteihäuptern; davon hat die Kammer einen neuen schlagenden Beweis gegeben in der famosen Interpellation des Hrn. Isambert über die russisch-polnische Finanzfrage. Während der Restauration hätten sich mehrere Ministerien an eine solche Frage brechen können, wäre sie in die Hände der Foy, Manuel, oder nur des Hrn. v. Labourdonnaye und seines Anhangs gerathen. Wie ein leises Lüftchen hat sich aber dieser Sturm verhaucht, und wenn die amerikanische Frage nicht bedeutender verhandelt wird, so ist sie im Voraus schon zu Gunsten des Ministeriums entschieden. — Man sucht durch den vor der Pairskammer zu führenden Prozeß eine neue Krise in der öffentlichen Meynung herbeizuführen, und zwar dadurch, daß man nicht bloß sich begnügen will, im Sinne der Angriffe des Hrn. Carrel über den gegen den Marschall Ney gefällten Urtheilsspruch fortzufahren, sondern auch dadurch, daß man die Pairs, besonders die ministeriellen zu beschimpfen sucht, indem man sie darstellt als eine charakterlose Masse von Männern, und auch durch die Handlungen ihrer Politik ihre Moralität in Verdacht zu bringen gedenkt. Aber alle diese revolutionairen Mittel möchten geradezu den Zweck verfehlen, für welchen man sie anwenden will. Alles hat seine Zeit, die Hefigkeit wie die Klugheit. Eine revolutionaire Sprache, wenn sie nicht stürzen kan, wie bei Danton oder Robespierre, verfällt in leichte oder leere Deklamation. Die Tribune z. B. gibt heute eine Biographie des Hrn. Pasquier, und bringt als Resultat weiter nichts heraus als daß Pasquier unter drei Regierungen gedient hat, wie die meisten Franzosen, was wir alle wissen, und daß er Büllinge gemacht hat vor Bonaparte, welches kein Vorwurf seyn kan in einem Lande, wo sich jeder der ein Amt bekleiden wollte, gebückt hat oder bücken mußte. Solche Allgemeinheiten bleiben heute ohne Wirkung, das Publikum ist über alle zu nichts führenden Rekriminationen wegen des Vergangenen vollkommen blasirt; es könnte gar wohl das

Gegentheil von allem dem geschehen, was man sich einbildet. Der Prozeß, statt die Pairskammer herunterzubringen, könnte sie erheben; die öffentliche Meynung ist einerseits so materialistisch geworden und andererseits so entschieden den revolutionairen Bewegungen abhold, daß die direkten Angriffe auf die Moralität der Pairskammer, wenn nur dieser Prozeß mit einer gewissen Würde geführt wird, ihr Kraft geben könnte, statt sie zu schwächen. Nämlich die Ungebundenheit demagogischer Reden im Angesichte der Kammer erschiene nicht, im Auge des Publikums, als Ernst und Stolz, sondern als ein jähzorniges Schimpfen und Toben; den Pairs wäre weit übler gedient mit einer gesetzten und in die Tiefe der öffentlichen Interessen eingreifenden Vertheidigung der ärmern Volksklassen, und der Aufdeckung der wahren Lage der Dinge, als mit direkten Angriffen auf ihre Persönlichkeit, die das Erstmal pikant, ein Zweitesmal aber als bloßes Geisern der Gemeinheit erscheinen würden. Freilich ist es nichts Schweres diesem oder jenem Pair eine derbe Wahrheit zu sagen, aber eine solche Persönlichkeit verschwindet im Strudel aller seit vierzig Jahren aufgeregten Persönlichkeiten.

### I t a l i e n.

\* Kopenhagen, Januar. Folgende Nachrichten sind einem freilich schon alten Privatschreiben aus Rom vom 12 November 1834 entlehnt: „Thorwaldsen arbeitet an einem Jason in Marmor, man sagt, auf Bestellung von der Heimath. Gleichfalls ist er mit einigen Stücken des Alexanderzuges und mit einer fahrenden Victoria beschäftigt. Das Pferd für die Maximiliansstatue, welche in München auf dem Wittelsbacher Plaze aufgestellt werden soll, ist in diesen Tagen in Gyps abgegossen, und macht alle seine früheren Pferde zu Schanden. Man sieht ein starkes Vollblutross in kurzem Galop, von leichter Bewegung, und so groß als das der Poniatowsky-Statue. Nichts Weiches oder Fetttes, sondern eine leichte und kräftige Natur. Es gehört zu dem Graziosesten und Kräftigsten, was die Kunst in dieser Genre jemals hervorgebracht hat. Die Poniatowsky-Statue, welche von den Einwohnern Warschau's bestellt wurde, als Thorwaldsen in den Jahren 1819 und 1820 den Norden bereiste, steht noch in seinem Atelier; — natürlich, denn in Warschau würde die Poniatowsky-Statue jetzt nicht an ihrem Plaze seyn! — Aber die schönste Arbeit des Meisters ist ein Basrelief, welches gleichfalls in diesen Tagen abgegossen ward. Es ist von derselben Höhe wie der Alexanderzug, aber etwas flacher, und stellt einen Jäger zu Pferde vor, mit einer Lanze in der Hand, einem Hasen auf dem Rücken, und in eine Löwenhaut gekleidet. Das Ross ist in einem starken aber angehaltenen Trabe. Das Parthenon hat nichts Schöneres aufzuweisen. — Eine von den Arbeiten Blunks, welcher in Rom bleibt, ist „die sorglose Liebe.“ Amor liegt schlafend auf einer Klippe im Meer, welche fast von seiner ganzen Figur bedekt wird. Starker Seegang. Eine Wolke wirft einen dunkeln Schlagschatten über die halbe Figur, und seine Pfeile fallen aus dem Köcher in die Wellen. — In diesen Tagen hat Blunk ein hübsches Portrait Thorwaldsens vollendet: ganze Figur in halber Lebensgröße. — Man sieht ihn in seiner Werkstatt stehen, in seinen täglichen Kleidern, Meißel und Hammer in der Hand, eine seiner Arbeiten betrach-

tend (die drei Grazien); hinter ihm steht der Jason, und im Hintergrunde sieht man den Triumphzug Alexanders. Das Ganze ist sehr interessant. Sonne ist mit einem großen Bilde fertig geworden, welches eine Stierheze darstellt. Der Stier ist auf einem Marktplatz losgelassen; das Volk reizt ihn, der Eine mit einem Tuch, der Andere mit einer Pike, ein zerlumpeter Knabe zieht ihn am Schwanz. Die Treppen sind mit Zuschauern angefüllt. Die Figuren sind sehr anmuthig zusammengestellt, und Alles zeigt Leben und Theilnahme. — Kändler hat zwei Genrebilder unter Arbeit und C. Meyer hat zwei Stücke abgesandt, die keiner zu sehen bekam. Körbye und Vindeböll sind erst in diesen Tagen in Rom angekommen.“

#### D e u t s c h l a n d.

\* Aus Kurhessen, 29 Jan. Man befindet sich bei uns in diesem Augenblicke, in Folge der einstweiligen Unvollziehbarkeit der neuen Städte- und Gemeindeordnung, in einer eignen, man kan sagen in mehr als einer Hinsicht nicht wenig kritischen Lage. Jenes, so lange im ganzen Lande ersehnte, am vorigen kurhessischen Landtage berathene, und nicht ohne große Schwierigkeit zu Stande gebrachte, wichtige organische Gesetz ist höchsten Ortes sanktionirt und amtlich zu Jedermanns Nachachtung promulgirt worden, und dennoch kan es vorerst nicht zur Ausführung gelangen, mithin gar nicht ins Leben treten. Das wäre nun wohl an sich kein so großes Unglück; denn die bisherigen Municipaleinrichtungen und Gemeindeverhältnisse haben so lange bestanden, und würden also auch noch eine Weile fortbestehen können, ohne erhebliche Nachtheile herbeizuführen. Allein in dem Gesetze selbst findet sich die ausdrückliche Bestimmung, daß mit dem 31 Dec. 1834 die Wirksamkeit der bisherigen Gemeindebeamten ein Ende nehmen, und die in Gemäßheit der neuen Gemeindeordnung zu konstituierenden Gemeindebehörden mit dem 1 Jan. 1835 in Thätigkeit treten sollen. Aber zur Bestellung der neuen Kommunalautoritäten müssen in allen Gemeinden die gesetzlich vorgeschriebenen Wahlen der Gemeindeausschüsse und Gemeinderäthe, welche die Gemeindevorsteher zu ernennen oder vielmehr zu proponiren haben, vorausgehen, während die Staatsregierung sich die definitive Bestätigung der letztern vorbehalten hat. Zu allem diesem gehört, wie begreiflich, Zeit, und da die Maßregel eine allgemeine, gleichzeitig auf alle Theile von Kurhessen sich erstreckende, und in sämtlichen Provinzen und Distrikten vorzunehmende ist, so läßt sich nicht genau der Zeitpunkt bestimmen, in welchem es möglich seyn wird, allenthalben die Wahlen zu vollführen, deren Nichtigkeit gehörig zu prüfen, die vielleicht nicht selten eintretenden Anfechtungen der Wahlen und dadurch veranlaßten Reklamationen zu beseitigen, und endlich die Genehmigung der obersten Staatsbehörde für die Einsetzung der gewählten Bürgermeister zu bewirken. Nun hat sich unglücklicherweise die offizielle Bekanntmachung des neuen, bereits am 25 Okt. v. J. von den Landständen dem Ministerium des Innern zur Auswirkung der landesfürstlichen Sanktion überreichten Gemeindegesetzentwurfs verspätet, indem die Sache im Kabinet Sr. Hoh. auf unvorhergesehene Hindernisse gestoßen zu seyn scheint, — wie denn unter andern die kurhessischen Standesherrn sich veranlaßt sahen, gegen mehrere Bestimmungen des gedachten Gesetzes, auf den Grund der bundesgesetzlich ihnen zustehenden Vorrechte, Einreden geltend zu machen — und solchergestalt hat

es sich ereignet, daß das neue Gesetz erst kurz vor Ablauf des verflossenen Jahres im kurhessischen Gesetzblatte erschien, wo es durchaus an hinlänglicher Zeit mangelte, um noch vor dem Eintritte des neuen Jahrs die in dem Gesetze enthaltenen Vorschriften in Betref der Wahl und der Bestätigung der Ortsvorsteher im ganzen Lande ins Werk zu setzen. Eine unvermeidliche Folge hievon war, daß mit dem Beginne des Jahres 1835 die alten Gemeindebehörden ihre Funktionen einstellten, indem sie gesetzlich nicht befugt waren, dieselben noch ferner fortzusetzen, ja sogar offenbar den Vorschriften der durch die offizielle Verkündung in Gesetzeskraft getretenen neuen Gemeindeordnung entgegen gehandelt haben würden, wenn sie in ihren Amtsverrichtungen hätten fortfahren wollen. Und eben so unvermeidlich war, daß, da die neuen Behörden nicht sogleich an die Stelle der bisherigen traten, Anarchie in den Gemeindeverwaltungen zu besorgen stand, der durch Ergreifung einer zweckmäßigen Maßregel vorzubeugen nothwendig war. Eine solche Maßregel konnte aber nicht einseitig von der Staatsregierung ausgehen, weil zur Abänderung eines schon in Kraft getretenen Gesetzes die ständische Mitwirkung verfassungsmäßig erforderlich war. Da indessen der Wiederzusammentritt der Ständeversammlung auf den 5 Januar angeordnet war, so konnte die landständische Zustimmung zu der durch die Umstände nöthig gewordenen Maßregel schon wenige Tage nach Eintritt dieses Jahres erlangt werden, so daß den Uebeln, die aus der Verspätung der Publikation der Gemeindeordnung erwachsen, schnell abgeholfen worden wäre. Wirklich säumte der Minister des Innern nicht, gleich in der ersten öffentlichen Sitzung einen Gesetzesentwurf vorzulegen, woruach die bisherigen Gemeindebeamten im ganzen Lande ermächtigt werden sollten, ihre Amtsgeschäfte bis zum Zeitpunkte der Installation der neuen Gemeindebehörden in Gemäßheit der neuen Gemeindeordnung fortzusetzen. Allein in dem von der Staatsregierung proponirten Gesetzesentwurfe war keine bestimmte Zeitfrist festgestellt, binnen der die vorbereitenden Arbeiten für die Wahlen der neuen Beamten in den Gemeinden vollendet und diese ihre Amtsverrichtungen antreten sollten, vielmehr alles dieses dem Ermessen der obersten Staatsbehörde allein anheim gegeben. Die Majorität der Landstände glaubte einer solchen Proposition, die überdis noch manche andere Bestimmungen in sich schloß, die nicht annehmbar erschienen, ihre Beistimmung versagen zu müssen. Ein unbestimmter Zeitraum für die Vollziehung der Gemeindeordnung erschien vielen Deputirten um so weniger zulässig, als auf diese Weise jede Garantie für die Verwirklichung des fraglichen wichtigen Gesetzes entbehrt ward. Man verlangte daher einen peremptorischen Termin, in welchem das Ministerium des Innern die Verpflichtung haben sollte, das Gesetz zur Ausführung zu bringen, und der mit der Begutachtung der ministeriellen Proposition beauftragte landständische Ausschuss brachte zu dem Ende den nächstkommenden 1 März in Vorschlag; in der Plenarversammlung ward indessen dieser Termin bis zum nächstkommenden 1 Julius verlängert. Hierauf aber ist die unumwundenste Erklärung des Ministers Hassenpflug erfolgt, daß die Staatsregierung in diese und ähnliche landständische Anträge nie eingehen könne. Die Verhandlungen über diesen jetzt obwaltenden Streitpunkt haben nun schon wäh-

rend der ganzen dormaligen Session der Ständeversammlung gedauert, und man sieht nicht, wie es zu einer Verständigung kommen soll, da beide streitende Theile beharrlich ihre Ansichten vertheidigen. Unterdessen befinden sich die Gemeinden ohne Beamten und Verwaltung, und da wo die früheren Gemeindebehörden ihre Verrichtungen zur Sicherung der guten Ordnung auch provisorisch fortsetzen, werden sie von den vorgesetzten Staatsbehörden nicht mehr in dieser Eigenschaft anerkannt.

So haben z. B. die Obergerichte die von den bisherigen Gemeinderäthen ausgestellten Zeugnisse für die Begründung von Prozessen, welche die Gemeinden bei den Gerichten anhängig machen wollten, als ungültig verworfen. Man erkennt leicht, daß dieser Zustand, ohne großes Unheil zu bringen, nicht noch lange fortbauern kan, und doch sieht man nicht, wie dieser Kampf, der einen immer ernsteren Charakter annimmt, je länger er fortgeführt wird, endigen dürfte.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

### [2757] <sup>3</sup> Ediktal - Citation.

Die Urkunden und Transportbriefe nachstehender Zinszahlamts-Kapitalien des Ebner'schen Benefiziums bei St. Peter dahier sind verloren gegangen.

1) Cat. No. 1620, pr. 400 fl. à 4%, Zinszeit 30 April, carrenzjahrpflichtig, Ausbruch aus 3002 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Wilhelm in Bayern, dd. Jubilate 1592, auf Hans Springenzaun lautend.

2) Cat. No. 1621, pr. 100 fl. 4%, Zinszeit 21 Dec., carrenzjahrpflichtig, Ausbruch aus 600 fl. Hauptsumme, laut Hauptbrief Sr. fürstl. Durchl. Herzogs Max in Bayern, dd. 21 December 1599, auf Wolfen Schensleder ursprünglich lautend.

Der Ebner'sche Benefiziat an der St. Peter'skirche dahier beantragt die Amortisation obiger Urkunden; es werden daher die etwaigen Inhaber derselben hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten

die in Händen habenden Urkunden dahier bei Gericht zu produziren, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist die bezeichneten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Am 29 November 1854.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.  
Gr. v. Lerchenfeld, Dir.

Dagl.

[1525] <sup>7</sup> Das unterfertigte Gericht wurde von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen:

W dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wird durch gegenwärtiges Edikt hiemit bekannt gemacht, daß alle jene, welche an die Verlassenschaft des am 25 April 1854 in der Stadt Nr. 949 im ledigen Stande ohne Testament verstorbenen Johann Straube, pensionirten herrschaftlichen Kammerdieners, als Erben einen Anspruch zu machen gedenken, diesen Anspruch binnen

1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tagen

um so gewisser hierorts anzumelden und legal auszuweisen haben, widrigenfalls nach Verlauf dieser Zeit die Erfolgslässung dieser Verlaufs an denjenigen, welcher sich hiezu wird rechtlich ausgewiesen haben, ohne weiters erfolgen wird.

Wien, den 2 Junius 1854.

Diesem Ansinnen wird hiermit entsprochen.

Augsburg, am 20 Junius 1854.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Sinf.

### [158] Publicandum.

In Sachen der Erben des verstorbenen Adam Kraus zu Harreshausen, Kläger, gegen

die Erben des Johannes Kraus zu Leipzig, Beklagte, Forderung betreffend, werden die Beklagten, deren Aufenthalt dem unterzeichneten Gericht unbekannt ist, öffentlich hiermit aufgefordert, zu Eröffnung eines in obiger Sache unterm 14 d. M. erlassenen Urtheils, sich

Mittwoch, den 25 Februar d. J.

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Lokale des unterzeichneten Gerichts zu stellen, widrigenfalls die Urtheilspublikation durch Anschlag an die Gerichtsthüre vollzogen werden wird. Gleichgestalt werden alle weiteren Insinuationen durch Anschlag an die Gerichtsthüre bewirkt werden.

Steinheim, den 17 Januar 1855.

Großherzogl. hess. Landgericht.  
Berghelmann.

### [184] Berichtigung.

Zu dem in der Beilage zu No. 21 der Allgem. Zeitung vom 17 Jänner L. J. enthaltenen Beneficium Inventarii soll es statt „Gresser“ „Joh. Baptist Gresser von Wyl, im Kanton St. Gallen“ heißen.

Oberbüren, den 31 Jänner 1855.

Bezirksammannamt Wyl.

[132] <sup>2</sup>

### Litterarische Anzeige.

In Fr. Beck's Universitäts-Buchhandlung zu Wien erscheint seit dem 3 Jänner d. J. wöchentlich zweimal (Mittwoch und Samstag, 4 halbe Quartbogen auf schönem weißem Papier und mit neuen Lettern gedruckt, der Pränumerationspreis 9 Rthlr. 12 gr.):

## Oesterreichische Zeitschrift

für

## Geschichts- und Staatskunde

im Vereine mit den

## Blättern für Literatur, Kunst und Kritik.

Der Inhalt der bereits erschienenen Nummern dürfte vorläufig die Tendenz näher bezeichnen, welche wir in dem überall hin versendeten Prospekte ausgesprochen haben. Das Hauptblatt — alle Erbländer Oesterreichs umfassend — soll, vorurtheilsfrei, wahr und unbefangenen, beitragen, durch Entwiklung und kritische Beleuchtung einzelner wichtiger Theile, das Gebiet der Geschichtskunde zu erweitern und die Kenntniß des Vaterlandes zu befördern; das Beiblatt aber nebst allgemeinen Abhandlungen (wie z. B. in der ersten Nummer: Ueber den gegenwärtigen Zustand der dramatischen Kunst in Deutschland von Franz Grillparzer), zunächst Recensionen liefern, welche alle litterarischen und artistischen Erscheinungen Oesterreichs und die vorzüglichsten des Auslandes, im Geiste edler Freimüthigkeit besprechen.

Die ausgezeichnetsten Litteratoren Oesterreichs haben sich dem Unternehmen angeschlossen: Hofrath von Hammer, Grillparzer, Kurz, Graf Mailáth, Baron Jedlig, Anastasius Grün, v. Bauernfeld, Deinhardstein, N. Lenau, Castelli, Graf, Ehmel, Palaschy, Muchar, Wartiuger u. s. w.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen darauf Bestellung an, eben so hat sich die Oberste Hofpostamts-Zeitung & Expedition in Wien, wenn man den Betrag direkt an sie schickt, ganzjährig für 14, halbjährig für 7 Gulden R. M. (die Expeditionsgebühren mit eingerechnet), zu einer wöchentlich zweimaligen Versendung nach allen Theilen der österreichischen Monarchie unter Couvert und Adresse bereit erklärt.

Alle Arten von Zusendungen, Briefe durch die Post, größere Pakete im Wege des Buchhandels, erbitten wir uns unter der Adresse: „An die Redaktion der österreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde.“

Da der Artikel „Kritik“ vorzugsweise beachtet werden soll, so laden wir alle Künstler, Schriftsteller und Verlagsbuchhandlungen, die eine baldige Besprechung ihrer Werke wünschen, geziemend ein, uns frühzeitig genug davon in Kenntniß zu setzen.

Wien, im Jänner 1855.

Die Redaktion.

[175] Folgende zwei Kupferstiche in guten Abdrücken sind beide zusammen um 500 fl. zu verkaufen:

La Madonna di Sisto di Raffaello von Müller gestochen;

Das Abendmahl nach Leonard. Vinci von Raph. Morghen gestochen.

Man wendet sich in frankirten Briefen an Herrn M. K., Herrenstraße No. 13, über zwei Stiegen, in München.

[9] <sup>2</sup> In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

### Elementarisches

## H a n d b u c h

der industriellen Physik, Mechanik und Hydraulik

von Dr. Christoph Bernoulli,

Professor in Basel.

Erster Band,

einen Abriss der allgemeinen und industriellen Physik enthaltend.

Mit 7 Steindrucktafeln.

Preis 5 fl. 24 kr.

Der zweite Band ist unter der Presse und wird in Bälde erscheinen.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1854.

J. G. Cotta'sche Verlagsbuchhandlung.

[25] In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

# Das Ausland.

Ein Tagblatt  
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.  
Monat Januar.

Inhalt: Die Lage des Orients. - Ein Ausflug nach Polen. - Mexikanische Stiergefächte. - Leichtsinne der Amerikaner in Führung der Dampfboote. - Marmor in der Krim. - Seltsame Sitte auf den Azoren. - Eine Zusammenkunft mit dem Kafferhäubling Isambi. - Litterarische Notizen. - Wanderungen eines Naturforschers im indischen Archipelagus: Holländische Politik in den Molukken. Lage von Singapur. Opiumhandel in China. - Das Duell zwischen Dreien. - Abenteuer eines englischen Offiziers in der brasilianischen Marine. 2. Mißlungene Flucht. 3. Abenteuer in den Pampas. - Alterthümer in Kleinasien. - Salmenfang in der Selenga. - Vereine zur Beförderung des Handels und Ackerbaus in Neapel. - Die Schlacht am Pelotonika. - Die Tenasserim-Provinzen. - Kunstfeuerwerke in Mexiko. - Reise des Chanticleer. - Lage der westindischen Inseln. - Ansichten der Ostamerikaner über den Westen. - Der tiefste Schacht in Großbritannien. - Apparat zur Bemessung der Stärke und Richtung der Erdbeben. - Lebensdauer der Quader. - Ueber die Ausdehnung des Golfstroms. - Entdeckung einer großen Kohlenstätte in Frankreich. - Reisebilder von Marmer. - Wettrennen und Pferde in Uralst. - Einwanderer in Canada. - Erdbeben zu Comrie in Schottland. - Besteigung der Bulstane auf Dwaibi. - Litterarische Notizen aus Rußland. - Theater in Mexiko. - Das Königreich Siam. - Die Brodfrucht auf Bandiemenland. - Avesha, das Mädchen von Karb. Roman von Morier. - Lexiers Reise in Anatolien. - Notizen auf einer Reise in die Normandie. Harfleur, Havre, Cherbourg. - Die Besteigung des Pils Quoirhat. - Ueber die Verwendung des Reismehls zum Brodbaken. - Baumwolleneinfuhr in England. - Einiges über Canton. - Ein Grabmal bei Kertsch. - Lage der französischen Kolonie am Senegal. - Etwas über Escheremisen, Wotjaken und Tshuwachen. - Schreiben über Aegypten von Michaud. - Zahl der Hinrichtungen in London. - Ueber die doktrinaire Philosophie in Frankreich. - Der Mineralreichthum Spaniens. - Chinesische Finanzen. - Alte Art die Zeit abzumessen in Indien. - Eine Revolution in der argentinischen Republik. - Meteorologische Beobachtungen in Amerika. - Heilung einer Sprachlähmung durch Galvanismus. - Handelsstatistik. - Norwegen, Dänemark, Neapel, Sicilien. - Verbalprozesse über Algier. - Fahrt um Nordkap auf einer Ladia. - Ausflug auf der Insel Celebes. - Ein Exemplar des Phatagin. - Das russische Theater. - Ueber die Treulosigkeit der amerikanischen Staaten gegen die in ihre Dienste getretenen Engländer. - Die Boxerkämpfe in England. - Die Bibliotheken in Spanien. - Miszellen aus indischen Journalen. - Die Volkszahl der Städte Spaniens. - Nationalcharakter der Japaner. - Viceregnie in Irland. - Zahl der Personen, die in den Kohlenbergwerken von England durch Dampf erstikt wurden. - Versteinerungen bei Chateaudun.

[160] Bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen das unter dem Namen bekannte

## Varrentrappische genealogische Staats-Handbuch

66ster Jahrgang. 2te Abtheilung.

Die erste und zweite Abtheilung kosten 5 Rthlr. 16 gr. sächs. oder 5 fl. 50 kr. Konv. W. oder 6 fl. 36 kr. rhein. und können durch alle Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz bezogen werden.

[74] Für Staatsmänner, Volksvertreter, Beamtete, Rechtsgelehrte und Lesezirkel.

So eben ist versandt und durch alle Buchhandlungen in Bayern, Oestreich, Ungarn, der Schweiz zu beziehen, in München auch in der litter.-artist. Anstalt; Wien, Gerold; Prag, Calve; Pesth, Hartleben; Grätz, Damian ic.

## Kritische Uebersicht der neuesten Literatur in dem gesamtten Gebiete der Staatswissenschaften.

Im Verein mit mehreren Gelehrten

herausgegeben vom geh. Rathe ic. **Pölitz.**

gr. 8. 1ster Jahrgang, 1835. 12 Hefte. 5 Rthlr.

1stes Heft, mit Beurtheilungen von Bülow, Emmermann, Günther, Krug, Loß, Pölitz u. A.

## Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst.

Herausgegeben vom geh. Rathe **Pölitz.**

8ter Jahrgang, 1855. 12 Hefte. 6 Rthlr.

1stes Heft mit Beiträgen von Pölitz, v. Weber, Zirkler, u. 5 Rezensionen.  
Leipzig, den 14 December 1854. **J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.**

[5012] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien sind erschienen und durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

## Anleitung

zur gleichförmigen Anlage und Führung  
der

## Grundbücher,

dann zur Abnahme und Verrechnung der  
Taxen überhaupt, endlich zur Handbuchsbesitzung.

Theoretisch und praktisch bearbeitet  
von **Wenzel Czihak,**

k. k. Rechnungsrathe und Departements-Vorsteher  
der k. k. n. ö. Steuer-Regulirungs-Provinzialkommission, dann wirklichem Mitgliede und Censor der  
k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien.

gr. 8. Wien 1835. broch. 1 Thlr. 16 gr.

## Feyerstunden

für Freunde der Kunst, Wissenschaft  
und Litteratur.

## Zeitschrift

zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse,  
zur Ermunterung des Guten, zur Beförderung des Nützlichen.

Von **J. S. Ebersberg.**

Jahrgang 1835. Vom 1 October 1834 bis letzten  
September 1835. In 4 gr. Oktavbänden,  
92 Druckbogen.

Wöchentlich erscheinen 5 Nummern, welche  
nach Verlangen der Besteller entweder blätterweise oder in Quartalsbänden versendet werden.

Der Preis dieser Zeitschrift ist für den ganzen  
Jahrgang 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Fischer, Dr. J. W.,

Neue Erfahrungen u. Ansichten  
über die Kometen, deren Licht u. Schweife  
überhaupt;

dann insbesondere über den unserer Erde im  
Herbste 1835 wieder nahe kommenden merk-  
würdigen Applan'schen Kometen und über des-  
sen Einfluß auf die Witterung. 8. Wien. 1834, 8 gr.

Ein halbes Tausend neuer, sorgfältig  
gewählter

**Stammbuchs-Aufsätze**  
und kleine Gelegenheitsgedichte

nebst einem Anhang von

**Glückwünsche**

zu verschiedenen festlichen Gelegenheiten  
im Jahre und im Familienleben.

2te sehr vermehrte und verbesserte Auflage.  
12. Wien 1834. broch. 6 gr.

Geschichts- und Erinnerungs-  
Kalender

auf das Jahr 1835.

Ein nützliches Tagebuch für alle Stände, bes-  
sonders aber für Freunde der Geschichte. Von  
E. M. Schimmer, mit Beiträgen von Dr.  
J. W. Fischer in Kornenburg. (Titelkupfer:  
Ansicht von Grätz). 4. Wien. 21 gr.

# Das Pfennig-Magazin

wird auch im J. 1835 fortgesetzt und in allen Buchhandlungen und Postämtern des In- und Auslandes Pränumeration auf das erste Semester mit 1 Thlr. angenommen.

Das eifrige Bestreben der Redaktion ist dahin gerichtet, durch sorgfältige Berücksichtigung der Bildungsstufe und der Geistesrichtung des deutschen Volkes dieser Zeitschrift immer mehr einen nationalen Charakter zu geben und sie zu einem Hülfsmittel faßlicher Belehrung und ansprechender Unterhaltung zu machen. Auf die äußere Ausstattung durch die in London, Paris, Wien und Berlin gefertigten Abbildungen, auf Druck und Papier wird wie bisher die größte Sorgfalt verwandt werden.

Das National-Magazin ist in den Verlag des Unterzeichneten übergegangen, erscheint aber nicht ferner und die Abnehmer desselben werden zur Anschaffung des Pfennig-Magazins veranlaßt, da es mit demselben eine gleiche Tendenz hat und jetzt bei der Vereinigung beider Zeitschriften desto Tüchtigeres geliefert werden kan.

Der erste Jahrgang des Pfennig-Magazins in 52 Nummern kostet sauber geheftet 2 Thlr., der zweite Jahrgang in 39 Nummern 1 Thlr. 12 gr. und es sind fortwährend Exemplare davon in guten Abdrücken zu erhalten.

Das dem Pfennig-Magazin beigefügte Intelligenzblatt eignet sich vorzüglich für alle das gesamte deutsche Publikum betreffenden Ankündigungen.

Leipzig, im Januar 1835.

F. A. Brockhaus.

[153] In unserem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Die Unmöglichkeit,

Dampfwagen auf gewöhnlichen Straßen mit Vortheil als allgemeines Transportmittel einzuführen, und die

## Ungereimtheit aller Projekte,

die Eisenbahnen dadurch entbehrlich zu machen.

Nach bisherigen Erfahrungen durch wissenschaftliche Beleuchtung dargestellt

von  
Joseph Ritter von Baader,

Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, königl. bayer. Oberst-Bergrath ic.  
8. brosch. Preis 1 fl.

Der durch seine vielen Schriften, neuen Erfindungen und im Großen ausgeführten Bauwerke im Fache des Maschinenwesens überhaupt, und insbesondere durch seine langjährigen Bemühungen zur Vervollkommnung der Eisenbahnen und Gründung eines neuen nationalen Systems der fortschaffenden Mechanik, allgemein rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat durch dieses kleine, doch inhaltsschwere Werk ein neues Verdienst um die Wissenschaft und neue Ansprüche auf den Dank des deutschen Vaterlandes sich erworben, indem er mit seiner gewohnten Gründlichkeit und Freimüthigkeit den seit Kurzem auch in Deutschland sich verbreitenden Wahn, daß man durch Dampfwagen auf unsern gewöhnlichen Chaussees die Eisenbahnen entbehrlich machen könne, in seiner ganzen Blöße darstellt, und zugleich beweiset, daß der große Zweck leichter, schneller und wohlfeilerer innerer Kommunikationen nur durch die Einführung von Eisenbahnen und fortschaffenden Maschinen, nach einem verbesserten, von der gegenwärtigen noch äußerst mangelhaften und viel zu kostbaren englischen Bauart ganz verschiedenen Plane zu erreichen stehe.

Neuter, Dr. Joh. Jak., Sendschreiben an Dr. C. Fr. Wahrhold als Erwiedrung auf dessen Schrift: „Auch Etwas über die Homöopathie.“ 8. geh. 18 kr.

Homiletisch-liturgisch-pädagogisches Korrespondenzblatt. Herausgegeben von Dr. Jan Brandl in Windsheim. Jahrgg. 1854. No. 1—5, (wöchentlich eine No. einen Bogen stark.) Preis des Jahrgangs 5 fl.

Predigerblatt, praktisches, enthaltend Entwürfe aus gedruckten und ungedruckten Predigten. Ein Beiblatt zum Korrespondenzblatte. Jahrgg. 1855. No. 1, (monatlich eine No. von einem Bogen.) Preis des Jahrgangs 1 fl.

Röser, C. G., Sammlung von Musterbildern verschiedener Zusammenstellungen für Buchbinder-Arbeiten, mit besonderer Rücksicht auf Buchereinbände. Auf Stein gravirt. 5tes Heft. Imper.-Fol. Noch geltender Subscriptionspreis für das aus 7 Heften bestehende Ganze 7 fl.

Riegel und Wiesner in Nürnberg.

[81]<sup>2</sup> Anzeige für das ärztliche Publikum. Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Ueber den Bau

und

die Krankheiten der Bindehaut

## des Auges,

mit besonderer Beziehung auf die contagiose Augenentzündung.

Nebst einem Anhang über den Verlauf und die Eigenthümlichkeiten der letzteren unter der Garnison von Wien vom Jahre 1817 — 1827,

von

Burkhard Eble,

Doktor d. Medizin u. Chirurgie, k. k. Regimentsarzt ic.

Mit gemalten Abbildungen.

gr. 8. Wien, 1828. 2 Rthlr. 16 gr. (20 Sgr.)

Es dürfte zeitgemäß seyn, das ärztliche Publikum wieder auf ein Werk aufmerksam zu machen, in welchem eine Krankheit mit der größten Gründlichkeit in allen ihren Beziehungen abgehandelt ist, die neuerdings ihre verheerenden Wirkungen in der königl. belgischen Armee ausübt.

Der Herr Verfasser des hier angekünigten Werkes war von allen Aerzten der erste, welcher den eigenthümlichen Sitz und die Natur dieser furchtbaren Krankheit am genauesten bestimmt, und überdis die hauptsächlichsten gegen dieselbe gepriesenen Heilmittel einer strengen Prüfung am Krankenbette unterzogen hat.

Daß dessen Ansichten als bewährt anerkannt worden sind, beweist wohl genügend deren Aufnahme in die seitdem erschienenen Werke der vorzüglichsten Augenärzte.

Die mikroskopischen Untersuchungen, welche der Herr Verfasser zur Begründung und Feststellung seiner Ansicht gemacht hat, sind dem

Leser durch die ausgezeichnet schönen nach der Natur gemalten Abbildungen zur Prüfung vor Augen gelegt und der innere Werth dieses überdies schön ausgestatteten Werks wird dadurch ungemein erhöht.

[21] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Gerold, Lemberg bei Wild und Sohn, Kuhn u. Millikowski, Pesth bei Hartleben) zu haben:

## Die Dichtungen

von  
**Justinus Kerner.**

Neue vollständige Sammlung in Einem Bande.

8. Velinpapier, brochirt 3 fl.

Kerner's Muse ist ein Kind voll Sinnigkeit, immer zwischen Freude und Leid schwebend, aber hier wie dort nicht laut und wild, sondern Vieles in sich verschließend und Weniges leise aussprechend. Und, wie bei Uhland, so klingt auch hier in dem Wenigen Vieles durch und nach. Seine selige Ruhe verklärt die Lust und den Schmerz des Sängers, und unter den Thränen blüht immer die Rose der Kindheit auf seinen Wangen. Fast alle Romane und Balladen von Kerner sind legendenartige Märchen und Sagen vom Tode, den die Liebe, die Unschuld, das Gottvertrauen und die Demuth verklärt.

In diesem Einem Bande finden sich mit den Poesien auch die prosaischen Dichtungen (überhaupt die sämtlichen Dichtungen) Kerner's abgedruckt, von denen einer, den Reiseschatten, schon bei ihrem ersten Erscheinen einer unserer ausgezeichnetsten vaterländischen Dichter sagte: „So wie im Traum eine Person Gestalt, Stimme und Name oft wechselt, und über die ganze Traumwelt ein wunderbarer Schleier geworfen ist, der uns Alles glaublich macht, so gestalten sich auch die Wesen in dieser Dichtung jeden Augenblick anders, und doch vergessen wir, wie im Traum, alle Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche. Aus der Phantasie ging diese Dichtung hervor, und als ein bunter Traum derselben will sie betrachtet werden. Gerade das Phantastische ist ihr Eigenthum. Das reiche Gemüth des Verfassers könnte an Tieck, die poetische Tiefe des Einzelnen, besonders der weiblichen Gestalten, an Novalis, der Wiz an Jean Paul, mahnen; der Geist der Phantasie aber verwandelt alles bis wieder, und wirft einen wunderbaren eigenthümlichen Schein auf das Ganze dieser Dichtung, welche man am besten

mit Wunderträumen spanischer Poesie vergleichen möchte.“ Auch Jean Paul rühmt in seiner Vorschule der Aesthetik „den trefflichen Wiz, Komus und Darstellungsvermögen“ dieser Dichtungen.

Stuttgart und Tübingen, im Oct. 1854.

J. G. Cotta'sche Verlagsbuchhandlung.

[155] Im Verlag bei Carl Doll, Buchhändler in Wien, ist ganz neu erschienen, und in Kommission bei Nicol. Doll in Augsburg und bei A. G. Liebestück in Leipzig zu haben:

## Schul - Katechesen

über die den Schülern der I. II. und III. Klasse beizubringenden christkatholischen Religionslehren nach der angewandten Katechetik und nach dem Religionsunterrichte des hochwü. Herrn Jos. Weinkopf

von

**Joseph Fitzga,**

Pfarrer in Häringsee in Niederösterreich.

2 Theile. 2te verb. Auflage. 8. 1855.

2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. R. W.

## Christkatholischer Religionsunterricht

in Fragen und Antworten.

Für die 2te und 3te Klasse,

von

**Joseph Weinkopf,**

Weltpriester, emerit. Prof. der Katechetik, Didaktik und Methodik, und Katechet an der k. k. Normal-Hauptschule zur heil. Anna in Wien, derzeit. landesfürstl. Pfarrer zu Hütteldorf in Niederösterreich.

6te verb. Aufl. 8. 1855.

8 gr. oder 56 kr. R. W.

[119] In der A. Weberschen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Beleuchtung

vielfacher

durch Herrn

**J. B. Ritter von Wenzl,**

königl. Leibarzt, geheimen Rathe und Ober-Medizinalrath etc.

bei verschiedenen Gelegenheiten gegen lebende und todte Aerzte, gegen die vor

1799 bestandenen arzneiwissenschaftlichen Institutionen und collegium medicum, dann vorzüglich gegen das im Jahre 1825 aufgelöste Obermedizinalcollegium, endlich die späterhin aufgestellte Cholera-Kommission,

vorgebrachten Verdunklungen und Berunglimpfungen

nebst

Beurtheilung der Krankheitsgeschichte

des verstorbenen Ober-Medizinalrathes  
Simon von Häberl, etc.

als

Dareingabe

von

**Alois von Winter,**

Doktor der Medizin und Chirurgie, pensionirten königl. bayer. Leibarzt, Mitglied des besagten Ober-Medizinalcollegiums u. der Cholera-Kommission.  
gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

## [145] Eisenlieferung

zu einer Eisenbahn betreffend.

Zur Herstellung der Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth sind

circa 5000 Centner bayer. Gew. gewalzte Eisenschienen (edgerails).

— 1200 — bayer. Gew. gußeiserne Träger (Chairs).

— 150 — bayr. Gew. Nägel und Schliesen von Schmiedeseisen.

nach bereit liegenden Mustern, wie solche zu diesem Zweck in England angewendet werden, erforderlich.

Diejenigen Eisenwerksbesitzer in dem deutschen Zollvereinsgebiet, welche zur Uebernahme der Lieferung dieses Eisenbedarfs, oder einer Gattung desselben, geneigt sind, werden hiezu mit eingeladen, dem unterzeichneten Direktorium Anerbietungen zu machen, worauf dasselbe sogleich in nähere Unterhandlung darüber treten wird.

Nürnberg, im Jan. 1855.

Das Direktorium der königl. privilegirten Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

L. Platner.

[2752] 4

# Dampf-Schiffahrt



zwischen *Marseille* und *Neapel*, mit Aufenthalt in *Genoa*, *Livorno* und *Civita-Vecchia*.

Durch die französischen Dampfschiffe „Heinrich IV“ und „Sully“ mit Maschinen aus der Fabrik der Herren Barnes und Miller in London versehen, welche durch englische Mechaniker dirigirt werden. Abfahrt sowol von *Marseille* als von *Neapel* am 10ten, 20sten und letzten Tag jedes Monats.

Diese beiden, dem Publikum schon auf das Vortheilhafteste bekannten Dampfschiffe mit ganz neuen Dampfkesseln und allen durch die Erfahrung gebotenen Verbesserungen ausgerüstet, lassen nun in jeder Hinsicht nichts mehr zu wünschen übrig. Die Passagiere werden mit der größten Aufmerksamkeit behandelt und der Tisch ist vorzüglich. Zur Fahrt von *Marseille* nach *Neapel* reichen 60 Stunden hin und in den Häfen wo angehalten wird, sind solche Mafsregeln getroffen, dass die Reise bis *Neapel* in 4 Tagen zurückgelegt wird.

Dieselbe Gesellschaft lässt in diesem Augenblick ein drittes Dampfboot, „den *Pharmon*“ von 140 Pferdekraft bauen, dessen Maschinen ebenfalls aus den Werkstätten der Herren Barnes u. Miller kommen und auf dessen innere Einrichtung die größte Pracht verschwendet wurde.

Man beliebe sich zu wenden an die Herren

Ch. u. A. Bazin, Armateurs in *Marseille*.

Maret u. Arthur in *Paris*.

H. Hentsch u. Comp. in *Genf*.

Breitmeyer in *Lyon*.